

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schwyzerlüt : Zyttschrift für üsi schwyzerische Mundarte**

Band (Jahr): **20 (1958)**

Heft 2

PDF erstellt am: **19.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

B U E C H E R S T U B L I

Karl Loeliger:

Ärn

Gedicht uf baselbieterdütsch. 88 S., brosch. Fr. 4.50. Kommissionsverlag Lüdin A. G., Liestal, 1958.

Der Karl Loeliger, wo so wacker a üser Nummer «Im Baselbiet» (1956) mitgraten und mitgschaffet het, git e neuje Band vo syne Gedicht use, wo mir gärn tü empfäle. Es paar vo däne Gedicht si ja als Erstdruck i däre Baselbieternummer usecho. — I de sibe Kapitle, vo dänen üs «Säije, wachsen und ärne», «s Dorf und syni Lütt», «Es wächsle Bärg und Täli» und «Glychnis» am beste gfalle, ghören mir vo Land und Lüt, vom Schaffen und Fyre, vom Freujen und Lide, vo üser schöne Heimat, aber au öppe vo däm, wo ännefür isch. — D Sprach vom Autor isch suber und chäch, d Värse laufe sittig und gleitig em Änd zue. Villicht isch d Strophe: x-a-y-a e chli zflissig brucht worde, und i der Wahl vo de Wörter isch der K. L. wohl öppen e chli «küen», wenn er «Katalög», «Neonliechter», «Nylonstrümpf», «Aktemappe», «Motione», «Pergola» u. a. i schwyzerdütschi Zilen ibaut. Jedes «Frömdwort» isch äben au für di schwyzerdütschi Poesy vor allem für d Lyrik e Gfähr, bsunders für d Form und d Gestalt. — Der Autor findet aber vil neuji Motiv und früschi Tön, und am Ghalt fählt es i syne Värse sicher nid. I den erste Kapitle bsunders het's au vili harmonischi, musikalischi Värse, wo grad uf en e Komponist schyne zplange. — Und drum isch au das neuje Wärk vom K. L. guet graten und zügt vom Läbe, Wachsen und Blüege vo üsem liebe Schwyzerdütsch. G. S.

Bieri Walter:

«Läbigs Bärndütsch»

E Sammlig vo bärndütsche Wörtere u Redesarte. 154 S., brosch. Fr. 6.80, Verlag Paul Haupt, Bern, 1958 (Band 27 vo der Hochwächter-Bücherei).

Der Landwirtschaftslehrer und Chäsereiinspäkter Walter Bieri het mängs Jahr lang a syr wärtvolle Sammlig gschaffet und üs vili alti Wörter und chüstigi Usdrück grettet oder wider läbig gmacht. We sy Sammlung doch nid grad e «bärndütsche Duden» isch, wie der alt-Bundesrat Ruedi Minger selig derzue gschribe het, so si dVerdienst vom Verfasser gross und bas zrüeme. Nid mänge Bärner hätt sech nam Emanuel Friedli und Otto von Greyerz d Müe für e settigi längi und chutzligi Arbeit gno. Er het syni Schätz im Ämmital, Oberaargau, im Seeland und Schwarzeburgerland gsamlet. Jitze wär es gwüss au nötig, öppis Ähnlechs für ds Stadtbärndütsch usezgäh. Mit em Rudolf von Tavel, Otto von Greyerz u. a. hätt mer derzue gwüss gueti Zügen und Wägwyser. — Wäge der Rächtschreibung, wo der Walter Bieri nam System vom Eugen Dieth reiset, wie mir ihm nüd zwiderrede oder achride, we scho die klassische Bärnerautoren und der Josef Reinhart selig anders gschribe hei. Der best Wäg isch sicher, we me sech so wyt und so guet wi müglech uf dSchriftsprach stützt. Niemer tuet gärn verschidene Schribarte studiere, wenn er nid e Philolog oder süsch e Gehrten isch. Und di meiste Schriftsteller schribe no hüt und mit guete Gründ nid nam Eugen Dieth, wil sys System fasch holländisch usgeht. E Reform i der Rächtschreibung isch scho nötig, aber sie sötti vo der Schriftsprach us cho, we sie söll Erfolg und Bestand ha. Und phonetisch ganz gnau und exakt zschribe, dermit es au e Frömde läse cha, isch sowiso en Utopy. Me muess halt doch gäng sälber wüssen und lehre, wien es i däre Gäget oder in eren andere tönt. — Dermit söll däm schönen und chöstliche Wärk vom Walter Bieri nüd zleidgwärchet si. Es si numen es paar Grundgedanke, wo doch wider einisch müesse gseit si und wo für alli gälte, wo uf schwyzerdütsch schribe. Und dHauptsach isch, dass es no sövli läbigs und träfs und schöns Bärndütsch git. Dank heigisch, Walter Bieri! G. S.